Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen v. 8½—9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 203 | Mittwoch, den 31. August 1898. | 138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Durch die diesjährigen militärischen Herbstübungen werden voraussichtlich im diesseitigen Kreise Flurschäden verursacht werden. Die Herren Ortsrichter und Gutsvorsteher der betreffenden Bezirke ersuche ich, die durch die Truppenübungen etwa verursachten Flurschäden schleunigst nach dem durch die Verordnung vom 13. Juli 1898 Reichsgesetzblatt 1898 Seite 921 vorgeschriebenen Schema E. der Beilagen bei mir anzumelden.

Merseburg, den 27. August 1898.

Der Königliche Landrath.

2687) Graf d'Haussonville.

Brotlieferung.

Die Lieferung des Brotes für die Armen unserer Stadt soll vom 1. Oktober cr. ab auf 3 Jahre dem Mindestfordernden übertragen werden. Die Bedingungen liegen im Communalbüreau während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Schriftliche Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Brotlieferung“ versehen zu dem auf

Donnerstag, den 8. September cr., Vormittags 10 Uhr

im Communalbüreau anberaumten Termin einzureichen.

Merseburg, den 27. August 1898.

2673) **Die Armen-Verwaltung.**

Der ewige Friede.

Eine epochemachende Botschaft des Zaren.

* **Merseburg**, 30. August.

Eine märchenhaft schöne Friedensbotschaft klingt von Rußland in die waffenklirrende Welt hinein; aus dem Munde des Gebieters der gewaltigsten Streitmacht der Welt ertönen Friedensworte, so sanft und milde, wie man sie bisher nur von weltfremden Träumern vernommen; eine wirkliche „That in Worten“ ist geschehen, die als weltgeschichtliches Ereigniß angesehen werden und dem kommenden Jahrhundert ihren Stempel aufdrücken könnte, wenn die Folgen dem großen und gewaltigen Wollen des mächtigen Friedensspenders entsprechen. Der russische Kaiser ergreift die Initiative, um den erhabenen Gedanken des ewigen Friedens der Verwirklichung näher zu bringen; er schlägt die Einberufung einer Konferenz vor, die sich mit der Frage der Abrüstung beschäftigen soll. Was die besten Köpfe und die edelsten Herzen aller Völker seit Jahrhunderten erträumt und ersehnt haben, der junge Kaiser von Rußland will es vollbringen. Diese die ganze gesittete Welt freudig überraschende Botschaft wird durch folgende Kundgebung des Petersburger Regierungsboten bekannt gemacht.

Auf Befehl des Kaisers überreichte Graf Murojew am 24. ds. Mts. allen in Petersburg akkreditirten auswärtigen Vertretern nachstehende Mittheilung: Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen, welche auf allen Nationen lasten, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müßten. Das humane und hochherzige Streben Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, ist ganz dieser Aufgabe gewidmet. In der Ueberzeugung, daß dieses erhabene Endziel den wesentlichsten Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspricht, glaubt die Kaiserliche Regierung, daß der gegenwärtige Augenblick äußerst günstig dazu sei, auf dem Wege internationaler Berathung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohlthaten wahren und dauernden Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwickelung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Im Verlauf der letzten 20 Jahre hat der Wunsch nach einer allgemeinen Beruhigung in dem Empfinden der civilisirten Nationen besonders festen Fuß gefaßt. Die Erhaltung des Friedens ist als Endziel der internationalen Politik aufgestellt worden. Im Namen des Friedens haben große Staaten mächtige Bündnisse mit einander geschlossen. Um den Frieden besser zu wahren, haben sie in bisher unbekanntem Grade ihre Militärmacht entwickelt und fahren fort, sie zu verstärken, ohne vor irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Alle ihre Bemühungen haben dennoch das segensreiche Ergebniß der ersehnten Friedensstiftung noch nicht zeitigen können. Da die finanziellen Lasten eine steigende Richtung verfolgen und die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel treffen, so werden die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Kapital zum großen Theile von ihrer natürlichen Bestimmung abgelenkt und in unproduktiver Weise aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden aufgewendet, um furchtbare Zerstörungsmaschinen zu beschaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurtheilt sind, jeden Werth zu verlieren, infolge irgend einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiet. Die nationale Kultur, der wirthschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werthen sehen sich in ihrer Entwickelung gelähmt und irregeführt. Daher entsprechen in dem Maße, wie die Rüstungen einer jeden Macht anwachsen, diese immer weniger und weniger dem Zweck, den sich die betreffende Regierung gesetzt hat. Die wirthschaftlichen Krisen sind zum großen Theil hervorgerufen durch das System der Rüstungen bis aufs äußerste, und die ständige Gefahr, welche in dieser Kriegsstoffansammlung ruht, machen die Armeen unserer Tage zu einer erdrückenden Last, welche die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. Es ist deshalb klar, daß, wenn diese Lage sich noch weiter hinzieht, sie in verhängnißvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, welche man zu vermeiden wünscht und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schaudern machen. Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen, und die Mittel zu suchen, dem Unheil vorzubeugen, das die ganze Welt bedroht, das ist die höchste Pflicht, welche sich heutzutage allen Staaten aufzwingt. Durchdrungen von diesem Gefühl, hat Se. Majestät geruht, mir zu befehlen, allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserlichen Hofe akkreditirt sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorzuschlagen, welche sich mit dieser ernsten Frage zu beschäftigen hätte. Diese Konferenz würde mit Gottes Hülfe ein günstiges Vorzeichen des kommenden Jahrhunderts sein. Sie würde in einem mächtigen Bündel die Bestrebungen aller Staaten vereinigen, welche aufrichtig darum bemüht sind, den großen Gedanken des Weltfriedens triumphiren zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht. Sie würde zugleich ihr Zusammengehen besiegeln durch eine solidarische Weihe der Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht.

* **Köln**, 29. August. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur russischen Kundgebung: Es wäre verwegen, heute bereits bestimmte Antwort auf die Frage zu geben, ob das hohe angestrebte Ziel Aussicht auf Verwirklichung habe, indeß könne weder vom Dreibund noch von Frankreich der Vorschlag mit grundsätzlichem Mißtrauen aufgenommen werden. Schon in Anbetracht des Urhebers jenes Planes sei es sicher, daß kein Staat sich weigern werde, ihn in ernstliche Erwägung zu ziehen. Deutschland sei gern bereit, die ehrliche Probe zu machen, ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der vollen Ueberzeugung, daß diese nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen, ohne Schädigung der Lebensinteressen, sowie der Rechte des Staates und des Volkes. So leicht es aber sei, zur grundsätzlichen Uebereinstimmung zu gelangen, so schwer werde die Aufgabe werden, sobald man zu praktischen Einzelheiten übergehe. Bei

Das Bild des Herrn Bertram.

Novelle von **Robert Kohlrausch**.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Und als hätten sie die Weisung verstanden, gingen sie zurück, während sie selbst gewandt und ohne Uebereilung, — auch ohne meine dargereichte Hand zu beachten, welche so sehr nach der Berührung der ihren verlangte — die Stufen überstieg. Mühsam und noch immer athemlos erhob sich nun auch die unschuldig Verfolgte aus dem Grase und nannte auf meine Vorstellung ihren Namen und den ihrer Begleiterin, doch verstand ich davon nur, daß die Jüngere ihre Nichte sei und den Namen trage, den ich ihr gleich beim ersten Erblicken gegeben hatte, und der für mich untrennbar mit ihrer Erscheinung verbunden war, — den Namen Maria.

Wir mußten auf dem schmalen Wiesenpfade hintereinandergehen, die Tante voran, darauf Maria, ich zum Schluß, doch war es so still um uns her, — nur die Grillen im Grase zirpten laut und ohne aufzuhören, — daß wir auch so miteinander zu reden vermochten.

„Das war doch wenigstens einmal ein Abenteuer,“ sagte Maria nach einer Weile.

„Wünschten Sie ein solches?“ fragte ich.

„Gewiß, nur war das heutige zu unschuldiger Natur.“

„Sie würden ernstere Gefahr willkommen heißen?“

„Ich glaube wohl; das heißt, für mich selbst, nicht für Andere. Der Frieden um mich her beängstigt mich.“

„Dieser köstliche Frieden, er thut Ihnen nicht wohl?“

„Nein, er bedrückt mich. Das Gebirge hat mich enttäuscht, ich hatte mir's anders gedacht.“

„Anders?“

„Mächtiger, nicht nur in den Formen, sondern auch in den Lebensäußerungen der Natur. Wo so große Kräfte gewirkt haben, möchte ich ihre Gewalt lebendig schauen.“

„Der Sommer ist für das Gebirge die Zeit des Friedens.“

„Des ewigen Friedens, wie es scheint,“ gab sie mit einem Seufzer zur Antwort. „Jeden Tag Sonnenschein, jeden Tag die gleichen Blumen, jeden Tag dieser blaue, unveränderte Himmel!“

„Lieben Sie so sehr den Kampf?“

„Ich weiß nicht, ob ich ihn lieben würde, wenn ich ihn bestehen müßte. Aber ich sehne ihn herbei, meine Kraft zu erproben. Ich bin gesund und stark und möchte einmal mit dem Sturm kämpfen, der Tannen entwurzelt und die Felsen ins Thal wirft.“

„Maria, Maria,“ warf die Tante verweisend ein, die erst jetzt wieder Athem zu sprechen gewann, „was schwatzest Du für thörichte Dinge!“

„Warum thöricht? Jeder Mensch ist ein Ding für sich, ein Neues, noch nicht Gewesenes. Warum soll er anders scheinen wollen, als er ist? Das habe ich niemals verstehen können, wenn Du es mich lehren wolltest.“

„Und in Ihnen schlummert solche Kampflust,“ fragte ich noch immer erstaunt; hinter dieser ruhigen, sicheren Außenseite solch stürmischer Sinn?“

„Ruhig?“ fragte sie jetzt in fast zürnendem Tone und wandte sich für einen Augenblick zu mir um. Jetzt sah ich einen anderen Ausdruck in ihren Augen als bisher, jetzt war der Friede aus ihnen geschwunden, und ein düsteres Feuer loderte darin auf.

„Ruhig! Weil ich es bin, weil es hier in mir immer so still ist und nichts geschieht, was mein Herz schlagen läßt, deshalb verlange ich ja Kampf und Bewegung außer mir. Ruhig — ich bin's, aber jeder Mensch sucht sein Widerspiel, und darum suche ich den Gegensatz von Ruhe und Frieden in der Welt um mich her.“

Ich wußte nichts zu erwidern. Die Offenheit, mit welcher sie zu mir, dem Fremden sprach und der Inhalt ihrer Worte verwirrten mich in gleichem Maße. Und dabei ward der Zauber, den sie übte, doch mit jedem Augenblicke stärker, zu der Schönheit ihres Anblicks gesellte sich der Reiz einer tiefen, melodischen, etwas umschleierten Stimme, die mich seltsam berührte.

So gingen wir schweigend dahin, bis die Tante lebhafter zu reden begann. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß sie selbst aus München stamme, die Nichte aber aus Norddeutschland gebürtig sei und sich nur, da sie elternlos und ohne Geschwister gleich mir, für diese Reise in die Berge ihr angeschlossen habe.

„Aus Norddeutschland?“ fragte ich erfreut. „Nun wundert es mich nicht so sehr —“

„Was wundert Sie?“ fragte Maria, da ich abbrach und verstummte.

„Eine Aehnlichkeit — Sie werden lachen — zwischen Ihnen und einem Bilde, das ein paar hundert Jahre alt ist. Ich weiß nicht, ob Sie es bemerkt haben, wie sehr ich über diese Aehnlichkeit betroffen war, als ich Sie gestern zum ersten Male sah.“

„Ich sehe dergleichen nicht“, gab sie, nicht unfreundlich, aber kühl und bestimmt zur Antwort, als sei es ihr lästig, wenn man sich mit ihrem Aeußeren beschäftigte. „Und woher stammt das Bild?“

„Aus Westfalen, von einem alten Meister dieses Landes, dessen Werke man bewundert, ohne seinen Namen zu kennen.“

„Aus Westfalen? Das ist in der That seltsam, oder vielleicht weniger seltsam, als es scheint. Denn meine Voreltern mütterlicherseits waren dort heimisch, und jetzt, da wir davon sprechen, kommt mir die dunkle Erinnerung an eine alte Geschichte aus unserer Familie, die mir die Mutter erzählte, und in welcher, wenn ich nicht irre, von einem Maler die Rede war. Auf weiteres kann ich mich nicht besinnen, aber ich meine, die Geschichte sei traurig gewesen.“

„So war vielleicht eine Ihrer Ahnen das Urbild jenes Gemäldes, und die Natur hat, nur in doppelter Schönheit, noch einmal geschaffen, was der Maler allein zu verewigen meinte.“

„Und das Abbild meines Ich, was stellt es dar?“ fragte sie, ohne die unwillkürlich über meine Lippen gekommene Huldigung zu beachten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980831-18/fragment/page=0001

der großen Verschiedenheit, die die Lebensbedingungen der einzelnen Staaten beherrscht, bei den durch die geographische Lage sowie durch die Volkskraft bedingten Unterschieden werde es schwer fallen, den richtigen Maßstab zu finden, der jedem Volke ein proportionelles Maximum der Wehrkraft zutheile. Namentlich würde es sehr schwer sein, die Seestreitkräfte der Seemächte in ein richtiges Verhältniß zu den Landheeren anderer Mächte zu bringen. Wenn Deutschland die Gewißheit habe, daß es bei minderer Militärmacht die gleiche Sicherheit für das Land erreichen kann, werde es gerne die Absichten des Zaren unterstützen.

* **Berlin**, 29. August. Auf der hiesigen englischen Botschaft erklärte ein Mitglied der Botschaft einem Mitarbeiter des „Lok.-Anz.“: „Gestatten Sie mir, vorauszuschicken, daß ich nur für meine Person spreche. Abgesehen von allen anderen Bedenken, über eine so außerordentliche Frage sich bereits jetzt auszusprechen, fehlte es doch bisher an der Zeit, zur Sache auch nur oberflächlich Stellung zu nehmen. Seit drei Tagen sind die Regierungen unterrichtet, eine zu kurze Frist, um nur über die ganze Bedeutung dieses Vorganges sich klar zu werden, geschweige denn hierzu irgend wie Stellung zu nehmen. Aber wenn ich mich nur als Privatmann über das äußern darf, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß der Erlaß des Zaren eine ebenso große wie schöne That ist und als solche sie freudig begrüße. Es war etwas Furchtbares, dieses ewige Fortschreiten der Rüstungen. Aber ehe die Konferenz zusammentritt, werden meines Dafürhaltens Monate vergehen. Schon die Vorbesprechungen über die Punkte, die schließlich die Tagesordnung bilden sollen, müssen geraume Zeit in Anspruch nehmen. Alles wird wohl nicht erreicht werden, alle Hoffnungen werden sich kaum erfüllen. Aber das steht für mich außer Zweifel, daß wenigstens etwas erzielt werden wird als ein Schutzdamm gegen die heute beständig steigende Fluth der Rüstungen.

* **London**, 29. August. Der Vorschlag des Zaren hat hier gewaltigen Eindruck gemacht. Die Zeitungen bezeichnen ihn einstimmig als eine der größten Thaten des Jahrhunderts. Die Gefühle, mit denen er aufgenommen wird, sind jedoch gemischt. Nur die Epigonen der großen, aber im Niedergang befindlichen Friedens- und Freihandelspartei begrüßen ihn mit unbegrenztem Jubel. Die „Daily News“ sind ihr Mundstück. Alle anderen Blätter erklären zwar, die größte Sympathie für den Vorschlag und besonders für seinen Urheber zu hegen, äußern aber mehr oder weniger auch Bedenken. Die „Times“ sagt: „Wohl niemals in der modernen Geschichte haben die Bestrebungen, welche gute Menschen für ebenso ideal wie unerreichbar gehalten, einen so sympathischen Widerhall im Rathe eines der größten und mächtigsten Herrscher der Welt gefunden. England betreffend würde ihr Zweck, falls er erreicht werden könnte, das größte unserer nationalen Interressen fördern. Doch läßt sich nicht leugnen, daß in der Praxis viele Schwierigkeiten die Erfüllung des vom Zaren ausgesprochenen Wunsches hindern werden. Aber selbst wenn nichts aus der Konferenz wird, kann dem Zaren die Ehre nicht geraubt werden, den Frieden und die Abrüstung in die Sphäre der praktischen Politik gebracht zu haben“. Der „Standard“ und die „Morning Post“ vertreten die Gefühle der Jingos, indem sie Rußland finstere Hintergedanken zuschreiben. Der „Standard“ sagt: „Nur wenn Rußlands Politik aufhörte, eine Drohung für andere Nationen zu sein, würde der Weltfriede nachkommen.“ Der „Daily Telegraph“ fragt, ob Egypten und Elsaß-Lothringen unter die Berathungsgegenstände der Konferenz fallen sollen. Die „Morning Post“ hebt hervor, eine Armee könne in zwei bis drei Jahren wieder hergestellt werden, eine Flotte erst in zehn bis zwanzig Jahren, England könne daher seine Flotte nicht reduzieren. Allgemein wird jedoch erklärt, daß die englische Regierung den Konferenzvorschlag sofort annehmen werde.

* **Paris**, 29. August. Das Datum des Rundschreibens Murawjews, der Jahrestag von Faures Ankunft in Petersburg, gilt hier als symptomatisch. Der Minister des Aeußern, Delcassé, welcher bekanntlich seinen Urlaub unterbrach, erhielt von Faure hier Kenntniß von dem Inhalt. Man glaubt, die allgemeine Konferenz werde eminent praktischen Zwecken dienen, insbesondere, um im Anschluß an die spanisch-amerikanischen Verhandlungen die Philippinenfrage zu lösen. Frankreich wird alles aufbieten, auch die egyptische Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Den Worten „Recht und Billigkeit“, welche auch in dem vorjährigen Trinkspruche des Zaren vorkamen, wird hier die weitestgehende Bedeutung beigelegt.

* **Paris**, 29. August. Während die meisten Blätter die Initiative des Zaren enthusiastisch feiern, sprechen sich einige befragte Staatsmänner in ganz anderem Sinne aus; insbesondere Graf Chaudordy, der ehemalige französische Botschafter in Berlin, welcher schon 1894, als der dänische König eine Monarchen-Konferenz, für Friedenszwecke einzuberufen beabsichtigte: sehr skeptische Aeußerungen that, erklärt heute „Der Zar führt uns die Hand, um den Verzicht auf unsere Hoffnungen zu unterstützen. Diese Konferenz mag Deutschland vorzüglich passen. Deutschlands Wehrverfassung gestattet den sofortigen Uebergang der friedlichsten Landgemeinden in Heeresabtheilungen, mit den Gutsherren, fast ausnahmslos ehemaligen Offizieren, an der Spitze. Was soll aus unseren Offizieren werden? Bureaukraten und wieder Bureaukraten! Und wenns trotzdem losgeht, findet der große Moment ein unvorbereitetes Heer.“ Eine ähnliche Stimme läßt sich im „Matin“ vernehmen. Die jugendliche Improvisation des gekrönten Philanthropen hätte von den französischen Staatsmännern im Interesse der Würde Frankreichs widerrathen werden müssen. Bedingungslos könne Frankreich mit seinen gegenwärtigen stets gefährdeten Grenzen der Friedens-Konferenz nicht zustimmen. Vereinzelte Stimmen danken dem Zaren dafür, daß er dazu beizutragen suscht, die Ausstellung von 1900 vor einer unliebsamen Ueberraschung zu schützen.

* **Berlin**, 29. August. Der Botschaftsrath der amerikanischen Botschaft, Jackson, äußerte sich: „Es wäre ein großartiges Werk, falls es vollbracht werden könnte, aber persönlich bin ich der Meinung, daß dasselbe kaum durchführbar sein wird. Was meine Regierung in dieser Frage zu thun gedenkt, darüber sind wir natürlich noch nicht informirt, aber ich bin der persönlichen Meinung, daß Amerika die Philippinenfrage keineswegs vor das Forum der Petersburger Konferenz bringen wird. Das ist eine Angelegenheit, die allein zwischen den hieran betheiligten Mächten Amerika und Spanien ausgemacht werden muß“. Herr Jackson meinte ferner, daß kaum anzunehmen wäre, daß irgend eine andere Macht vorher von der beabsichtigten Kundgebung des Zaren benachrichtigt worden sei, und fügt hinzu, daß die einzelnen Mächte sich schwerlich zu dem Schritte der Abrüstung entschließen würden oder könnten. Immerhin aber sei diese Kundgebung eine der bedeutendsten, die je von einem Machthaber in so unzweideutiger Form veröffentlicht worden wäre.

* **Rom**, 29. August. Die Nachricht über die allgemeine Abrüstung hat in ganz Italien die größte Sensation erregt. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß dieser Vorschlag von Europa und den außer-europäischen Staaten bereits im Großen und Ganzen angenommen worden sei. Alle Blätter kommentiren den Vorschlag günstig, zweifeln indeß an der Ausführung.

* **Wien**, 29. August. Die Montagsblätter bezeichnen die Petersburger Meldung von der Einberufung einer internationalen Friedenskonferenz als ein epochemachendes Ereigniß, welches für das kommende Jahrhundert von weltgeschichtlicher Vorbedeutung sei.

* **Budapest**, 29. August. Sämmtliche Blätter besprechen in enthusiastischer Weise die Kundgebung des Kaisers von Rußland und halten dieselbe für das bedeutendste Ereigniß der letzten Jahrzehnte.

Von den Auslassungen deutscher Blätter liegt uns neben derjenigen der „Köln. Ztg.“ z. B. nur diejenige der „Münch. Neuest.“ zur Hand. Sie ist sehr skeptisch gehalten und dürfte das Rechte treffen. Sie lautet: Die Geschichte aller zur Erhaltung des Friedens einberufenen Kongresse weckt keine angenehmen Erinnerungen; sie haben bestehende Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten nie auf die Dauer auszugleichen vermocht. Immer und überall hat der Fluch der Unfruchtbarkeit auf ihnen geruht und niemals ist aus ihrem Schooße eine zur erfolgreichen Bekämpfung der Drachensaat des Kriegsgottes fähige Friedensgöttin hervorgegangen. Im Saale der Berathenden haben die Palme und die Olive — draußen aber nach wie vor die blutigen Lorbeern geblüht. Nur die aus dem Kriege selbst geborenen Friedenskongresse haben Erfolg gehabt.

Noch schlimmer steht es mit den Aufforderungen zur Abrüstung; sie sind noch immer der sichere Vorbote des Krieges, falls könnte man sagen, das Signal zum Ausbruch des Kampfes gewesen. Sie flößen nicht Vertrauen, sondern Furcht ein.

Endlich aber die am schwersten wiegende, am schwersten zu beantwortende Frage: Was beabsichtigt Rußland?

Niemand wird die Aufrichtigkeit des Zaren bezweifeln, Niemand dem Argwohn Raum geben, daß er ein hinterlistiges Vorgehen bezwecke, daß er unter der Maske des Friedfertigen Ziele zu erreichen hoffe, die sonst nur auf dem Kriegspfade zu erringen wären. Aber dem Reiche gegenüber, das, so wie das Zarenreich, seit Jahrhunderten eine Politik des Angriffs und der kriegerischen Ausdehnung verfolgt hat, ist Vorsicht geboten. Plötzliche Bekehrungen bergen immer ein zu Verdacht anregendes Element in sich; man sucht nach Motiven anderer Art, als der Bekehrte sie öffentlich kundzugeben liebt.

Der Zar, dessen sind wir überzeugt, meint es aufrichtig gut mit seinem Volke und den andern Völkern der Erde, denen er die köstlichen Segnungen des Friedens sichern möchte. Aber sind die Elemente, die treibend hinter dem wohlwollenden jungen Monarchen stehen, eines gleichen Vertrauens würdig? Sind die Werkzeuge, die seine idealen Wünsche auszuführen berufen sind, über den Verdacht erhaben, daß sie unter dem Vorwande des allgemeinen Wohles nur spezifisch russische Zwecke fördern werden?

Der besonnene Politiker wird nicht ohne Weiteres diese Frage verneinen —, aber er zieht die Lehren der Geschichte und die Kenntniß der Menschen und Dinge zu Rathe und, so wenig er geneigt sein wird, ein vorschnelles Nein zu antworten, noch weniger wird er sich von gedankenloser Begeisterung zu einem übereilten Ja hinreißen lassen. Mit Faust ruft er:

Die Botschaft hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. August. (Telegraphische Nachrichten.) Se. Majestät der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin besuchten mit den Prinzen Söhnen und den Hofstaaten gestern den Gottesdienst im Neuen Palais, welchen Hofprediger Wendlandt aus Potsdam abhielt. Der Kaiser erschien in der Uniform der Gardehusaren. Nachmittags nahm das Kaiserpaar am Lawn-Tennis-Spiel theil. Heute früh 7 Uhr besichtigte der Kaiser das erste Garde-Regiment zu Fuß auf dem Bornstedter Felde. Um 1 Uhr nahm er die Meldung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen entgegen. Heute Nachmittag gedenkt der Kaiser im Wildpark zu pürschen.

— Der Staatssekretar des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, begab sich heute Nachmittag zum Immediatvortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Potsdam.

* **Frankfurt** a. M., 29. August. Ein Kabeltelegramm aus Chifu (chinesischer Vertragshafen) meldet der „Frankf. Ztg.“, es sei das Gerücht verbreitet, daß Rußland den in der Provinz Schönking liegenden Vertragshafen Newchwang zu besetzen beabsichtige. Ein englisches Kanonenboot hat sich nach Newchwang begeben, um die Bewegung der Russen zu beobachten. Die englische Flotte unter zwei Admiralen versammelt sich in Weihaiwei. — Die Grenzregulirung in Kiautschau hat begonnen. Die Deutschen wünschen, die Lauchan-Werke in das deutsche Gebiet einzuziehen.

Lokales.

* Merseburg, 30. August.

* **Ein Extra-Konzert** findet übermorgen, Donnerstag, in der „Reichskrone“ statt, auch bei ungünstiger Witterung.

* **Ueber die Duyssing'schen Eheleute** hört man, daß ihr Befinden ein den Umständen entsprechend befriedigendes ist. Dieser Tage wurde der Versuch gemacht, die Kugel, welche der Frau Duyssing in den Kopf gedrungen ist, zu entfernen, doch gelang es nicht.

* **Die Witterung** ist seit einigen Tagen recht herbstlich geworden. Es scheint, daß es mit den schönen Sommertagen zu Ende ist.

* **Die Regulirungsarbeiten an der Klia** schreiten rüstig fort, dürften aber immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

* **Ueber die Trebnitzer Revolvers Affaire** finden wir folgenden Bericht aus der gemeinen Strafkammersitzung in Halle: Von schlimmen Folgen hätte sein können, was der 17jährige Knecht Otto Buthof am 28. Juni that. Er war bei dem Gemeindevorsteher Zeiger in Trebnitz bei Merseburg in Diensten und wollte gern wieder fort. Einmal hatte er seinen Vorsatz schon ausgeführt und den Dienst unerlaubter Weise verlassen, war aber wieder zurückgebracht worden und hatte dafür von seiner Mutter in Gegenwart der Dienstherrschaft eine Portion wohlgezielter Ohrfeigen bekommen. Aus Aerger darüber und wahrscheinlich, um doch seinen Zweck zu erreichen, sann B. auf ein Mittel und verfiel dabei auf den Revolver seines Mitknechtes. Nachdem ihm derselbe mehrmals abgeschlagen war, fügte es sich am obengenannten Tage, daß B. die geladene Waffe aus dem offen stehenden Koffer nehmen konnte. Plötzlich fiel ein Schuß, besagen Kugel die Fensterscheibe der Wohnstube zertrümmerte und unterm Sopha liegen blieb. Hätte Frau Z., wie kurz vorher, noch auf ihrem gewohnten Platze gesessen, dann wäre ihr die Kugel in die linke Seite gedrungen und hätte wer weiß was für Unglück anrichten können. Bei der ganzen physischen wie moralischen Veranlagung des Jungen war irgendwelche Absicht zur Verletzung Jemandes ausgeschlossen. Wohl aber war als Motiv anzusehen, daß B. seine Herrschaft habe schrecken wollen, um so aus dem Dienste entlassen zu werden. Von diesem Gesichtspunkte aus die Sache betrachtet, lag in der Handlungsweise desselben eine Drohung mit einer Waffe. Der Gerichtshof vermochte auch selbst diese Ansicht nicht zu theilen, da die Angabe des Angeklagten, der Revolver sei beim Spielen losgegangen, nicht widerlegt werden konnte. Er erblickte nur eine Uebertretung im Sinne des § 367 Ziff. 8 des St.-G.-B. und ahndete diese mit einer Woche Haft, unter Anrechnung von 6 Tagen als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

* **Bevorstehende Aufnahme des Pferde- 2c. Bestandes in der Provinz Sachsen.** Nachdem der Provinzialausschuß unterm 27. v. Mts. beschlossen hat, behufs Ausschreibung der Beiträge zu den Seuchen-Entschädigungskosten für 1898 im nächsten Jahre eine Aufnahme des Bestandes an Pferden, Esseln, Maulesseln und Maulthieren einerseits und an Rindvieh anderseits stattfinden zu lassen, ergehen seitens des Herrn Landeshauptmanns nach dieser Richtung jetzt die nöthigen Anordnungen an die Kreise und Stadtkreise. Danach sind u. a. die Viehstandsnachweisungen bis 1. April n. J. an die Landesdirektion einzureichen. Dabei ist mitzutheilen, ob im Kalenderjahre 1898 außer den durch Gewährung oder Versagung der Entschädigung erledigten Fällen etwa sonst, in welchen Gehöften und bei wieviel Thieren die Lungenseuche festgestellt ist, sowie ob und in welcher Höhe aus diesen Seuchenausbrüchen noch Entschädigungsansprüche für 1898 zu erwarten sind.

Provinz und Umgegend.

* **Mücheln**, 29. August. An einem reich mit Früchten behangenen Apfelbaume (Reinette) der mittleren Obstplantage sind heute eine Menge prachtvolle Blüthen, was gewiß selten ist. Sodann ist für Freunde der neuen Terrassen-Obst-Anlage zu berichten, daß 6—8 der jungen erst im Frühjahr 1898 gepflanzten Bäumchen bereits Früchte tragen; ein dicht am Wege hinter dem Birnbaum stehendes Bäumchen trägt allein 5 wunderschöne Aepfel.

* **Halle** a. S., 29. August. Eine „dankbare Pflegetochter“ wurde vorige Woche von ihrem Pflegevater, einem Eisenbahnbeamten aus Mockau bei Leipzig, hier auf der Leipzigerstraße aufgegriffen und ihrer Heimath wieder zugeführt. Das leichtsinnige 19jährige Mädchen hatte ihrem Pflegevater einen Betrag von 100 Mark gestohlen, war damit nach Leipzig gefahren, wo sie sich zunächst hübsch kleidete, und hatte dann eine Vergnügungstour nach Halle unternommen, wo ihrer Abenteuerlust indessen bald ein Ziel gesetzt wurde. Das Geld hatte sie allerdings schon verjubelt.

* **Halle** a. d. S., 30. August. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft hielt gestern in München vor Beginn des Allgemeinen Deutschen Bergmannstages unter Vorsitz von Bergrath Krabler-Altenessen die diesjährige Genossenschaftsversammlung ab. Siebzig Delegirte aus allen Theilen Deutschlands waren erschienen. Nach Erstattung des Jahresberichts und Erledigung der laufenden Geschäfte wurden bewilligt: Die Mehrkosten für den Neubau des Krankenhauses Bergmannstrost der Sektion IV in Halle (Saale) mit 250000 Mark, die Kosten für einen Erweiterungsbau dieses Krankenhauses mit 285000 Mark und die Bausumme für ein Verwaltungsgebäude der Sektion IV mit 75000 Mark.

* **Ammendorf**, 28. August. Gestern Nachmittag, als der Fuhrwerksbesitzer Schröder von hier unweit des Ortes mit einem Fuhrwerk entlang kam, stürzte dessen 6½ Jahre altes Söhnchen vom Wagen und fiel so unglücklich, daß es überfahren wurde und alsbald an den erlittenen Verletzungen starb.

* **Reipisch**, 28. August. Ein lieber Gast hatte uns für heute seinen Besuch angesagt. Es war das erste Mal, daß der Gustav-Adolf-Zweigverein der Ephorie hier einkehrte, um sein Jahresfest zu feiern. Viele Hände hatten sich gerührt, um den Gast würdig zu empfangen und hatten ihm das Gotteshaus mit Tannengrün und Blattgewächsen festlich geschmückt. Dazu war eine zahlreiche Festgemeinde erschienen, um ihn zu bewillkommnen und ihrer Freude über sein Kommen Ausdruck zu geben. Die Festpredigt, welcher die beiden ersten Verse des 121. Psalms zu Grunde lagen, wurde vom Pfarrer Dumal aus Beuddorf gehalten. Sie schilderte in farbenreichen Bildern die Glaubensnoth der Evangelischen von den Tagen der Reformation und Gegenreformation an bis herab auf unsre Tage und führte die gespannt lauschenden Hörer von Spanien und Frankreich nach Oesterreich und der Pfalz, von Salzburg und dem Zillerthal nach dem Eichsfeld und den Ostprovinzen unsres Vaterlandes, um zu zeigen, welche Leiden über die Evangelischen um ihres Glaubens Willen ergangen sind. Aus dieser Glaubensnoth leitete die Predigt dann die Glaubens- und Liebespflicht ab, den bedrängten Brüdern zu Hülfe zu kommen und wies es nach wie treu der Gustav-Adolf-Verein dieser Pflicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980831-18/fragment/page=0002

seit 66 Jahren nachgekommen sei, der fast 28 Millionen Mark für die Gründung neuer Gemeinden, für den Bau von Schulen und Kirchen und die Anstellung von Geistlichen und Lehrern aufgewandt hat. — In der sich an den Gottesdienst anschließenden Nachversammlung begrüßte der Ortsgeistliche Herr Pfarrer Schumann die Versammlung mit herzlichen Worten und berichtete über einige Reiseeindrücke in Tirol, über die Zahl und Pracht der katholischen Kirchen, aber auch über die Pflege des Aberglaubens in denselben, über die wenigen evangelischen Gemeinden daselbst und über das dankbare Arbeitsfeld, welches der Gustav-Adolf-Verein dort finden würde. Nach ihm führten die Pastoren Willing und Küchenhoff Bilder aus dem Arbeitsgebiet dieses Vereins vor Augen, aus Westpreußen, wo in Gorzno, hart an der russischen Grenze, im Jahre 1875 eine Kirche erbaut worden ist an eben der Stelle, wo Gustav Adolf bei seinem Feldzuge gegen die Polen einst gestanden hat, und aus anderen Gebieten der evangelischen Diaspora, wo die Geistlichen unter den schwierigsten Verhältnissen zu arbeiten haben und doch mit vieler Treue und großem Opfermuth auf ihrem Posten stehen. Das Schlußwort des Superintendenten Stöcke erinnerte an die großen Vorzüge der evangelischen Kirche mit ihrer gereinigten Lehre und ihrem starken Glaubenstrost, mit ihrem Gegründetsein auf die heilige Schrift und mit der Stellung, die sie jedem ihrer Glieder zu derselben anweist. Er mahnt dann zur Treue gegen die Kirche, darin wir geboren und aufgewachsen sind und die noch immer so vieler Verunglimpfung seitens der Katholischen ausgesetzt ist, zu fleißigem Kirchenbesuch, regelmäßigem Bibellesen, zu evangelischem Wandel und Leben. Zu letzterem gehört auch Liebessinn und Opferfreudigkeit, welche der Gustav-Adolf-Verein pflegen und fördern hilft. Mit Gebet schloß die Feier, die trotz der Ungunst der Witterung recht schöne Eindrücke bei den Festgenossen zurückließen wird.

* **Weißenfels,** 28. Aug. Nichtswürdige Bubenstücke wurden nach der Fertigstellung der Kreischaussee Beuditz—Osterfeld zwischen Löbitz und Pauscha und an zwei anderen Chausseen durch den Steinbruchsschmied Josef Daniel dadurch verübt, daß er eine Anzahl jungangepflanzter Obstbäumchen umgeknickt bezw. abgeschnitten hatte. Zur Entdeckung des Baumfrevlers hatten die Fußspuren geführt. Das Schöffengericht zu Osterfeld verhängte über den p. Daniel die harte, aber gerechte Strafe von einem Jahr Gefängniß.

* **Stendal,** 28. Aug. Aufsehen erregt in Jägerkreisen ein Konflikt, der zwischen der Gemeinde W. im Stendaler Kreise und dem Besitzer eines nahe gelegenen Rittergutes wegen der Ausübung der Jagd auf der Gemeindefeldmark und der mit dieser bisher zusammen verpachtet gewesenen Gutsjagd des Ortes W. zum Ausbruch gekommen ist. Der Rittergutsbesitzer hat die Jagd des Ortes W. (Gut und Gemeinde) auf mehrere Jahre gepachtet, etwa ein Jahr davon ist abgelaufen. Da einige Bestimmungen des Pachtvertrages nicht genau eingehalten wurden (die Zahlung des Pachtgeldes erfolgte z. B. nicht wie bedungen, pränumerando) und ferner Differenzen wegen des Abschusses der überhand nehmenden Kaninchen entstanden, kündigte die Gemeinde den Pachtvertrag und verpachtete die Gemeindejagd an einen Herrn in Stendal. Der Inhaber der Gutsjagd sah nach diesem Vorgehen der Gemeinde den Pachtvertrag auch seinerseits als gelöst an und wollte die Jagd nun auf dem Gelände wieder selbst ausüben. Es kam dabei zu einem Rencontre zwischen ihm und dem erwähnten Rittergutsbesitzer, welch' letzterer erklärt hatte, daß er an seinem Pachtvertrage festhalte und als Wilddieb jeden Mann behandeln werde, den er jagend auf dem fraglichen Terrain (Guts- und Gemeindejagd W.) antreffen werde. Als der Rittergutsbesitzer bei der erwähnten Begegnung mit der Waffe drohte, soll der Gutsinhaber die Brust entblößt und zum Schusse dargeboten haben, worauf sein Gegner das Abfeuern des Gewehres unterließ. Dem Stendaler Herrn gegenüber soll der Rittergutsbesitzer ebenfalls erklärt haben, daß er ihn als Wilddieb betrachten werde, falls er, der Pächter aus Stendal, sich auf der Feldmark W. jagend blicken lasse. Nach Lage der Sache wird die Einholung einer gerichtlichen Entscheidung kaum zu umgehen sein. Die über den Konflikt umlaufenden einseitig erscheinenden Erzählungen geben kein klares Bild der Verhältnisse, zumal auch der Wortlaut des Pachtvertrages nicht bekannt ist.

Gerichtszeitung.

* **München,** 29. August. Am Sonntag Mittags wurde von der Bavaria-Brücke aus nächst der Station München Südbahnhof von einem jungen Burschen mit einem Revolver mehrmals auf den eben unter der Brücke durchfahrenden Schnellzug Berlin-Rom geschossen. Eine der Kugeln zertrümmerte das Fenster des Gepäckwagens, woselbst sich ein Bedienstetter auf erhöhtem Bremssitze befand; die Kugel fuhr so nahe am Kopfe des Bediensteten vorbei, daß dessen Haare förmlich versengt wurden. Im weiteren Verlaufe der Fahrt, d. h. schon wenige Minuten später, wurde in der Nähe der über die Isar führenden Bahnbrücke von mehreren halberwachsenen Burschen mit Steinen auf den gleichen Schnellzug geworfen und mehrere Fenster der Coupees, in welchen Reisende erster und zweiter Klasse sich befanden, in Scherben zerschlagen, so daß durch die Splitter die Passagiere gefährlich wurden. Die ziemlich schweren Steine blieben in den Coupees liegen und wurden der Polizei eingeliefert, die sogleich eifrigst nach den Thätern spähte.

Das Fahrrad auf der Eisenbahn.

* Merseburg, 30. August.

Der Radfahrer ist heute eine ständige Erscheinung; man trifft ihn überall, auf der breiten Landstraße, auf Bergeshöhe, im Kaufmannsladen, wohin er sein Rad mitnimmt, in Sommer-Gastwirthschaften, kurz wohin man sieht und hört. Im Berliner Grunewald dürfen die Radfahrer die Fußgänger-Wege nicht mehr benutzen, und das Verbot des Fahrens auf den Banketts der Chausseen wird wohl über Kurz oder Lang ein allgemeines werden. Die einschneidendsten Bestimmungen haben die Radler indessen von Seiten der Eisenbahnen zu erwarten. Nicht nur, daß künftig jeder Radler sein Rad an den Gepäckwagen bringen muß, er muß das auch auf der Uebergangsstation thun, wenn er auf eine andere Strecke will.

Die mit übermorgen, dem 1. September, in Kraft tretenden Bestimmungen sind die folgenden: Mehrsitzige, drei- und mehrrädrige unverpackte, sowie nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltung nicht ausreichend verpackte Fahrräder aller Art von und nach Stationen der preußischen Staatsbahnen werden wie bisher als Reisegepäck bei den Gepäckabfertigungsstellen angenommen und auch in gleicher Weise wie bisher abgefertigt und befördert. Bis auf Weiteres gilt Letzteres auch für unverpackte einsitzige Zweiräder, welche von preußischen und nichtpreußischen Stationen oder umgekehrt zur Beförderung aufgegeben werden. Unverpackte einsitzige Zweiräder, welche von und nach Stationen der preußischen Staatsbahnen befördert werden sollen, werden nur unter folgenden Bedingungen angenommen und abgefertigt:

1. Die Beförderung in Schnellzügen ist gänzlich ausgeschlossen.
2. Die Beförderung auf Gepäckschein, ohne Lösung von Fahrtausweisen, (Expreßgutabfertigung) ist sowohl in Schnellzügen als auch in Personenzügen ausgeschlossen.
3. Die seitherige Beförderungsweise als Reisegepäck auf Gepäckschein nach den Formen und Bestimmungen für solches ist auch bei den Personenzügen nicht mehr zugelassen.
4. Die Abfertigung und Beförderung zu und in Personenzügen erfolgt nur für die Strecke, für welche der Reisende einen gültigen Fahrtausweis besitzt. Hierbei ist Nachstehendes zu beachten:

a) Am Fahrkarten-Schalter der Abgangsstation ist nach Lösung oder unter Vorzeigung eines Fahrtausweises eine Fahrradkarte zu lösen. Inhaber von Fahrtausweisen für Hin- und Rückfahrt haben für die Hin- und für die Rückreise je besondere Fahrradkarten zu lösen. Der Preis jeder einzelnen Fahrradkarte beträgt ohne Rücksicht auf die Länge der Beförderungsstrecke und unter Zulassung einer einmaligen Beförderungs-Unterbrechung 50 Pf. Bei wiederholter Fahrtunterbrechung des betreffenden Reisenden muß eine neue Fahrradkarte gelöst werden.

b) Auf jeden Fahrtausweis darf für dieselbe Fahrstrecke nur eine Fahrradkarte verlangt und verabfolgt werden. Weitere Räder desselben Reisenden können nur noch in verpacktem Zustande bei der Gepäckabfertigungsstelle aufgegeben werden.

c) Vor der Aufgabe des Rades sind die Laterne und etwa am Rade befestigtes Gepäck, mit Ausnahme der Satteltasche, vom Reisenden abzunehmen.

d) Der Reisende hat nach Lösung der Fahrradkarte das Fahrrad selbst zum Packwagen des Zuges, mit dem dasselbe Beförderung finden soll, zu bringen und auf der Bestimmungsstation am Packwagen wieder in Empfang zu nehmen. Die Aufgabe am Packwagen des Zuges hat möglichst 15 Minuten vor der Abfahrt des Zuges zu erfolgen.

e) Die Fahrradkarte ist auf Stationen, wo Bahnsteigsperre eingerichtet ist, beim Betreten des Bahnsteiges dem Bahnsteigschaffner, auf anderen Stationen beim Besteigen des Wagens dem Zugschaffner außer dem Fahrtausweis vorzuzeigen und wird wie der Fahrtausweis selbst durchlocht.

f) Dem Zugbeamten, welcher am Packwagen das Fahrrad in Empfang nimmt (Packmeister), ist bei der Abgabe des Rades Fahrtausweis und Fahrradkarte vorzuzeigen und gleichzeitig mitzutheilen, bis zu welcher Station und über welchen Bahnweg die Beförderung erfolgen soll, der betr. Beamte wird hierauf unter Aushändigung der Fahrradmarke dem Reisenden angeben, auf welcher Unterwegs- oder Uebergangsstation die Abholung und Ueberführung des Rades nach dem Packwagen des Anschlußzuges zu bewirken ist.

g) Findet auf Unterwegsstationen ein Wechsel des Packwagens statt, worüber der Reisende bei Abgabe des Fahrrades am Packwagen sich durch Befragung des betr. Zugbeamten (Packmeisters) zu unterrichten hat, so hat der Besitzer der Fahrradmarke auf der betr. Unterwegsstation für die Abnahme des Fahrrades unter Abgabe der Fahrradmarke für die Ueberführung des Rades von einem zum anderen Packwagen selbst zu sorgen und bei Wiedereinladung für die abgegebene Fahrradmarke eine andere dergleichen in Empfang zu nehmen.

h) Die eigentliche Abfertigung des Rades geschieht durch den Zugbeamten (Packmeister) unter Aushändigung einer Fahrradmarke. Der Marke ist die Station aufgedruckt, auf welcher der das Rad abfertigende Zugbeamte (Packmeister) stationirt ist. Diese Station steht in keinerlei Zusammenhang mit der Aufgabe-, Uebergangs- oder Bestimmungsstation des Fahrrades. Durch den Aufdruck eines Stationsnamens soll nur die Unterscheidungszeichen gegeben werden für etwa in demselben Packwagen befindliche oder zusammenkommende Räder mit gleichen Nummern, auch soll dadurch bei eintretenden Verschleppungen ein Anhalt für die nothwendigen Nachforschungen geboten werden.

i) Die Annahme der Marke seitens des Reisenden gilt als Anerkenntniß des Reisenden über das Fehlen der Verpackung. Die Marken enthalten deshalb den Vermerk „Unverpackt § 34 und 58 V.-O." Die Eisenbahn haftet nicht für Beschädigung der unverpackt zur Abfertigung gelangten Räder.

k) Die Aushändigung des Fahrrades erfolgt auf der Uebergangs- oder Bestimmungsstation an den Reisenden gegen Vorzeigung der Fahrradkarte und Rückgabe der Fahrradmarke. Die Eisenbahn ist nicht verpflichtet, die Berechtigung des Inhabers zu prüfen.

l) Auf der Bestimmungsstation ist, wenn dasselbst die Bahnsteigsperre besteht, beim Durchgehen derselben, andernfalls vor dem Verlassen des Zuges die Fahrradkarte außer dem Fahrtausweis dem Bahnsteigschaffner bezw. Zugschaffner abzugeben.

m) Jeder Inhaber einer Fahrradkarte kann die Beförderung des von ihm auf Grund seines Fahrtausweises abgefertigten Rades einmal gegen Bescheinigung des Stationsbeamten auf der Fahrradkarte unterbrechen. Die Weiterbeförderung muß jedoch mit einem am nämlichen oder am nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden Zuge erfolgen. Bei einer nochmaligen Fahrtunterbrechung des Reisenden verliert die Fahrradkarte ihre Gültigkeit. Für die Weiterbeförderung ist alsdann eine neue Fahrradkarte zu lösen.

n) Geht ein Reisender auf Grund des direkten Fahrtausweises in Orten mit mehreren Bahnhöfen, z. B. Berlin und Leipzig, von einem zum andern Bahnhofe über, so behält die Fahrradkarte, nöthigenfalls gegen Bescheinigung der Fahrtunterbrechung, zur Weiterfahrt Gültigkeit.

o) Die vorstehenden neuen Bestimmungen finden auch auf Militärpersonen bei Urlaubsreisen, also bei Reisen auf Grund von Militärfahrkarten, Anwendung.

5. Verfahren bei etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten:

a) Hat ein Reisender übersehen, auf einer Uebergangs- oder der Zielstation seiner Reise das Rad vom Packwagen abzuholen, so können auf Ansuchen des Inhabers der Fahrradkarte und auf Grund seiner Fahrradmarke behufs Ermittelung und Zurücksendung des weiter gegangenen Rades Depeschen mittels des Bahntelegraphen dem Zuge nachgesandt, oder an die Endstation desselben gerichtet werden. In der Depesche ist die der Fahrradmarke aufgedruckte Nummer und Station (Wohnort des Packmeisters) anzugeben.

Wird die Fassung der Depesche dem Stationsbeamten überlassen, so ist ohne Rücksicht auf deren Wortzahl für dieselbe der Betrag von 50 Pfg., andernfalls die tarifmäßige Depeschengebühr zu entrichten. Letztere Gebühr wird dann nochmals tarifmäßig erhoben, wenn der Reisende telegraphische Rückantwort verlangt. Die Aushändigung des aufgefundenen Rades erfolgt auch in diesem Falle nur gegen Rückgabe der Fahrradmarke, gegebenenfalls auch der Fahrradkarte, und gegen Lösung einer weiteren Fahrradkarte für die Rückbeförderung nach der Verabfolgungsstation.

b) Sollte ein Reisender auf einer Zielstation beim Abfordern des Fahrrades von dem betreffenden Zugbeamten (Packmeister) die Fahrradmarke nicht vorzeigen können, so ist die Entscheidung des diensthabenden Stationsbeamten anzurufen. In irgend zweifelhaften Fällen wird jedoch das Rad nicht ausgehändigt, sondern bis zur Endstation des betr. Zuges weiterbefördert und, wenn dasselbe dort nicht in vorgeschriebener Weise verabfolgt werden kann, der Gepäckabfertigungsstelle in Aufbewahrung gegeben. Dem Reisenden muß anheimgestellt werden, die Zurückbeförderung und Aushändigung an zuständiger Stelle zu beantragen. Die Bestimmungen unter 5a finden hierbei, soweit sie sich auf die Ablassung von Depeschen und Erhebung von Gebühren beziehen, Anwendung.

Die Eisenbahn ist zur Auslieferung des Rades nur nach vollständigem Nachweise der Empfangsberechtigung gegen Ausstellung eines Reverses und nach Umständen nur gegen Sicherheit verpflichtet.

Kleines Feuilleton.

* **Der Kaiser in Tropenuniform.** Aus Mühlhausen i. Th. wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Die neuesten photographischen Aufnahmen Sr. Maj. des Kaisers, die auf telegraphische Aufforderung Donnerstag, den 25. d. M., früh ½8 Uhr, auf Schloß Wilhelmshöhe durch den Hofphotographen Tellgmann-Mühlhausen und dessen Bruder, Photograph Tellgmann-Eschwege, ausgeführt wurden, stellen den Kaiser in der Tropenuniform dar, die er auf der Orientreise tragen wird. Zu der Tropenuniform ist ein leichter Stoff von hellbräunlicher Farbe verwandt. Der Rock ist bequem, etwas faltig, mit den Generalsabzeichen, Gardeliitzen und Aermel-Aufschlägen versehen. Die Hosen sind enganliegend mit breiten rothen Längsstreifen an der Außennaht. Sie stecken in hohen Stiefeln von gelbbraunem Leder. Der Tropenhelm trägt vorn den preußischen Adler. Es wurden etwa 40 Aufnahmen in verschiedenen Stellungen gemacht: Der Kaiser allein zu Fuß und zu Pferde, der Kaiser mit General v. Plessen, Oberstallmeister Graf Wedel und Generaladjutant v. Scholl, letzterer ebenfalls in Tropenuniform; zuletzt der Kaiser in englischer Uniform. Die Kaiserin mit den beiden jüngsten Kindern, dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise, war als Zuschauerin anwesend und machte selbst mittelst einer kleinen Handcamera verschiedene Aufnahmen. Der Kaiser war sehr guter Laune und äußerte zu den Photographen, als er die vorsorglich in größerer Zahl (6) mit genommenen, in Reihe aufgestellten Apparate bemerkte: „Aha, a Tempo!" und zum Schluß: „Jetzt nun genug?" Er lachte, als die Photographen die günstige Gelegenheit benutzten und schnell noch 4 bis 5 Aufnahmen machten.

* **Eine drollige Geschichte** hat sich, der „Post" zufolge, in London ereignet. Dem Polizeirichter von Bow Street wird Karl Evelyn vorgeführt, der mit drei anderen jungen Leuten, seinen Freunden, einem Kutscher einen lustigen Streich gespielt hat. Wilhelm Dunning ist ein Droschkenkutscher mit rothem, weinseligem Gesicht; er fuhr durch die Fleet-Street, als ihn vier junge Leute anriefen, die ihn unter sonderbaren Gesten fragten, weshalb sein Wagen keine Laternen habe. „Ich bin aus Prinzip ein Gegner der Laternen," erwiderte der Kutscher, worauf die vier Herren, unter immer eigenartiger werdenden Gesten in den Wagen einstiegen. Als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt waren, stieg Karl Evelyn zuerst aus und gab dem Kutscher eine Münze, die, ebenso wie die Finger des jungen Mannes, einen seltsamen Phosphorglanz hatte; dann stieg ein Freund Evelyn's aus, dann zwei, drei, vier, zehn, zwanzig. Das Aussteigen nahm überhaupt kein Ende. „Ich habe doch nur vier Personen in meinen Wagen einsteigen sehen," sagte der Kutscher, „und dann sah ich ganze Dutzende aussteigen; bis 52 habe ich gezählt, aber ich zitterte vor Angst, Herr Richter, denn das waren sicher Gespenster" Wilhelm hatte das Manöver der lustigen Brüder nicht durchschaut. Der Erste, der ausgestiegen, ging um den Wagen herum, stieg an der anderen Seite wieder ein, um dann, wieder auszusteigen, die Anderen machten es ebenso. Die Komödie dauerte eine ganze Stunde, und inzwischen glänzte die mit einer Phosphorlösung eingeriebene Münze ganz unheimlich durch die Nacht. Der Kutscher ließ Zügel, Hut und Peitsche fallen und wurde ohnmächtig. Er wurde in's Krankenhaus gebracht, und bald nachdem er es verlassen hatte, reichte er gegen die „Gespenster" die Klage ein. Die vier Angeklagten wurden zu je 5 Pfund Sterl. Strafe und 10 Pfund Sterling Schadenersatz verurtheilt, da sie durch ihren schlechten Scherz die Gesundheit des armen Kutschers für die Dauer geschädigt haben.

Wetterbericht des Kreisblattes.

31. August: Schwül, Gewitterregen.

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen Dr. Thompson's Seifenpulver unter allen anderen Waschmitteln als das beste bewährt. Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan". Ueberall erhältlich. 1970

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980831-18/fragment/page=0003

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Alfred, Sohn des Müllers Hartung. Willy Werner, Sohn des Schmiedes Ebert. — Beerdigt: Der jüngste Sohn des Kaufmanns Kundt. Die jüngste Tochter des Lohnkellners Sinang. Der einzige Sohn des Sergeanten Zobel.

Stadt. Getauft: Karl Wilhelm, Sohn des Tischlers Trommler. Karl Otto, Sohn des Tischlers Grimm. Elisabeth, Tochter des Formers Schirmer. — Beerdigt: Die Ehefrau des Uhrmachers Jitiger. Der Sohn des Fabrikwächters Rauschenbach. Der Sohn des Schneidermeisters Röder. Der Sohn des Steinsetzermeisters Löther. Ein unehelicher Sohn. Die Wittwe David geb. Ruck. Der Sohn des Handelsmanns Hoffmann.

Altenburg. Getauft: Paul, Sohn des Schlossers Fritsch. Beerdigt: Max Friedrich, Sohn des Schlossers Beck. Karl, ein unehelicher Sohn.

Neumarkt. Beerdigt: Die einzige Tochter des Geschirrführers Kumm. Die jüngste Tochter des Handarbeiters Geismeier. Ein ungetaufter Sohn.

Stadt. Donnerstag Nachm. 5 Uhr: Wochengottesdienst in der Gottesackerkirche.
Diakonus Schollmeyer.

Altenburg. Donnerstag: Jungfrauen-Verein.

Civilstands-Register.

Vom 22. bis 28. August 1898.

Eheschließungen: Bacat.

Geboren: Dem Oekonom und Rohrgewebefabrikant E. E. Wolf ein Sohn, Clobigkauerstr. 1. Dem Zimmermann G. Ballhause eine Tochter, Schmalestr. 13. Dem Sergeant W. Zobel ein Sohn, Krautstraße 11. Dem Brauer M. Heidel ein Sohn, vor dem Sixtithor 1. Dem Fabrikarbeiter A. Adler eine Tochter, Unterkaltenburg 25. Dem Schuhmacherm K. A. P. Hebe ein S., Leunaerstr. 3. Dem Posamentirer H. Terzel ein Sohn, Hälterstraße 17. Ein unehelicher Sohn. Dem Handarbeiter H. Oetzner eine Tochter, Lunaerstraße 6. Dem Lohgerber O. Dietzel eine Tochter, Breitest.. 12. Dem Konditor F. Otto ein Sohn, Annenstr. 14. Dem Gelbgießer K. D. Breitbarth ein Sohn, Weißenfelserstraße 23.

Gestorben: Des verstorb. Maurers F. G. Hesse Wittwe Henriette geb. Lange, 62 Jahre, Sand 21. Des Kaufmanns C. Kundt Sohn Karl Friedrich Arno, 3 Monate, Friedrichstr. 6. Des Schlossers C. B. Beck Sohn Max Friedrich, 1 Monat, Nordstr. 1. Des Uhrmachers L. Jitiger Ehefrau Linna geb. Siegel, 62 Jahre, Roßmarkt 11. Ein unehelicher Sohn, 1 Woche. Des Handarbeiters F. Rauschenbach Sohn Rudolph Walther, 2 Jahre, Hintenstraße 5. Des Geschirrführers H. Kumm Tochter Bertha Selma, 1 Monat, Neumarkt 54. Des Schneidermeisters A. Röder Sohn Max Erich Arthur, 7 Monate, Markt 12. Des Steinsetzers B. Löther Sohn Richard, 4 Monate, Hintenstr. 5a. Ein unehelicher Sohn, 3 Monate. Des Handelsmanns W. Hoffmann S. Paul, 4 Monate, Johannisstr. 16. Des Sergeanten S. Zobel Sohn Georg Willy, 2 Tage, Kraustr. 11. Des Handarbeiters G. Geismeier Tochter, Minna Martha, 1 Jahr, Neumarkt 54

Bekanntmachung.

Vom 1. September ab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Rübeland andererseits zugelassen.

Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.

Merseburg, 28. August 1898.

Kaiserliches Postamt.
Lattermann.

M. Möllnitz,
gerichtlich vereideter Taxator,
Merseburg. Gotthardtstraße 16.
empfiehlt sich [239
zur Abhaltung von Auktionen, zur Vermittelung von Verkäufen, Verpachtungen, Hypotheken, zur Anfertigung von Nachlaßverzeichnissen etc.

URLISTE
zur Schöffen- und Geschworenen-Wahl,
(Formular 13)
vorräthig
Kreisblatt-Druckerei.

Zur Jagd-Saison
empfehle mein großes Lager in **Jagdgewehren, Patronen, Pulver** und **Schrot** sowie sämmtliche **Jagdausrüstungsstücke.**
Alleinverkauf der **Gasdichten Jagdpatrone** der Pulverfabrik Rottweil. [2670
Alb. Bohrmann's Nachf.
Inh.: **W. Seibicke,**
Eisenhandlung.

Grosse Gewinn-Chancen

bieten sich Jedermann, wenn er sich in die Vereinigung zur Erwerbung von 12 Werthpapieren als Mitglied aufnehmen lässt. 100 Mitgl. bilden eine Gesellschaft; in den nächsten 12 Gewinnziehungen kommen nachstehende Haupttreffer innerhalb eines Jahres zur Ausloosung:

Nächste Gewinn-Ziehung schon 1. September 1898.

1 Hauptgewinn à 300,000 Mk. - 300,000 Mk.
1 Hauptgewinn à 165,000 Mk. - 165,000 Mk.
1 Hauptgewinn à 75,000 Mk. - 75,000 Mk.

gesetzlich erlaubt!

1 à 48000 M. - 48000 M.	1 à 10800 M. - 10800 M.
1 à 45000 M. - 45000 M.	1 à 10200 M. - 10200 M.
2 à 30000 M. - 60000 M.	1 à 9600 M. - 9600 M.
1 à 18000 M. - 18000 M.	2 à 9000 M. - 18000 M.
1 à 15000 M. - 15000 M.	1 à 4800 M. - 4800 M.
1 à 13700 M. - 13700 M.	1 à 3600 M. - 3600 M.

u. s. w. u. s. w. [2489

Jedes Loos-Papier muss innerhalb 1 Jahres entweder mit einem Haupttreffer, Nebentreffer oder mit dem kleinsten Treffer bestimmt gezogen werden, die 12 kleinsten Treffer betragen zusammen 975 Mk. Monatlicher Vereins- und Ziehungs-Beitrag pro Mitglied nur 4,50 Mk., für Porto sind 10 Pfg. extra beizufügen. Bestellungen sind umgehend bei uns einzureichen.

Deutsche Hypotheken- & Wechsel-Bank-Gesellschaft
Berlin W. 22., Winterfeldtstr. 34.

Von **Dienstag, den 30. ds. Mts.,** treffen in einer Auswahl von

30 Stück
Dänische, Hannöversche und schwerere
Arbeits-Pferde

bei uns zum Verkauf ein.
2679] **Gebr. Strehl.**

Getreide-Säcke
2579] in großer Auswahl
zu bekannt billigsten Preisen bei
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Fürst Bismarck.
Eine historische Biographie
von **Charles Lowe.**
Autorisirte Uebersetzung von Dr. E. Alb. Witte.
Preis geh. 4,50 M., geb. 5,50 M.
Verlag von Georg Wigand, Leipzig.
„Mit Meisterhand, welche aus der Fülle der Einzelheiten das Bedeutendste herausgreift, weiss der Verfasser Person und Leben Bismarcks und das gewaltige Stück Weltgeschichte, das sie repräsentieren, in einer Weise zu schildern, welche die Lektüre des Buchs zu einem wahren Genuss macht."
(Aus dem Würtemb. Staats-Anzeiger.)

Panorama Photoplastik.
KAISER WILHELMS-HALLE.
Eröffnung: Anfang September.

Fr. Th. Stephan.
Empfing frische Sendung:
Extra feine Tafel-Pfirsichen
(letzte dieser Saison). [2692
feinste ital. Bisceglie-Tafeltrauben,
feinste Neapolitaner Blautrauben,
große ital. Blaupflaumen,
Allerfeinste italienische Tafel-Aepfel,
(Steinreinetten),
prima Flensburger Spickaal,
feinste Voll-Rücklinge.

Rebhühner
2693] empfiehlt
M. Grunow,
Sand 14.

MAGGI
— zum Würzen der Suppen —
ist soeben wieder eingetroffen bei:
Carl Kundt.
Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2 zu 70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt. [2618

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen u. -Special-Geschäften. [44

Von den in der **Versuchswirthschaft Lauchstädt** angebauten Weizensorten empfehlen wir als **Saatgut** folgende: [2686
Beselers Squarehead III, verträgt die höchsten Stickstoffgaben und gab die höchsten Erträge.
Strubes Squarehead, widerstandsfähig gegen Lager und hoch ertragreich.
Mettes Squarehead, sehr winterhart.
Heines begrannter Squarehead, sehr ertragreich, widerstandsfähig gegen Lager.
Heines Squarehead.
Rimpaus Leafford, für leichten Boden sehr empfehlenswerth.
Wintergerste, sehr ertragreich, ergab in gutem Boden 20—22 Ctr. per Morgen und ist die beste Getreideart, nach welcher Gründung angebaut werden kann, weil sie sehr zeitig das Feld räumt.
Zu beziehen von der
Versuchswirthschaft Lauchstädt
(Bahnstation).
Leere **Säcke** hierzu werden geliefert.

13 Stck. Absatzferken
der großen weißen Yorkshire-Race, sind zu Tagespreisen auf [2659
Rittergut Wengesldorf
abzugeben.

Rebhühner
kauft zum höchsten Preis jedes Quantum [2693
M. Grunow,
Sand 14.

Mauer- und Pflaster-Thonklinker, Poröse Mauersteine, sowie Prima frischen **Weißkalk** hat preiswerth abzugeben [2623
Kalk-Ziegelwerk Kötschau.
Thüringer Bahn.

Technikum Lemgo in Lippe
Bau-, Landbau-, Maschinenbau-, Werkmeister-Schule. Beginn Ende October. **Ziegelerschule** Beginn Ende November. **Heizerschule** Beginn Anfang Januar. Progr. kostenfrei durch **die Direktion.**

Aelterer
Krieger-Verein.
Die Kameraden treten
Donnerstag, d. 1. September,
7¾ Uhr Abends,
zum [2688
Zapfenstreich
an meiner Wohnung an.
Hertel.

Bäcker-Innung
zu Merseburg.
Außerordentliche Versammlung
Montag, d. 12. September,
Nachm. 5 Uhr,
im Restaurant „**Zur guten Quelle**" Saalstraße hierselbst. [2660
Tagesordnung:
Abänderung der Statuten nach den §§ 81 bis 99 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1897.
Sämmtl. Mitglieder werden hierdurch ergebenst eingeladen, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, mit dem Hinweis, daß die Versammlung nur beschlußfähig ist, wenn ¾ der Mitglieder anwesend sind. Ohne genügende Entschuldigung Fehlende haben die Ordnungsstrafe nach § 16 zu zahlen.
Der Vorstand.
Klappenbach, Obermeister.
Schurig, Kassenführer. Hüthel, Schriftführer.

Kyffhäuser.
Morgen Mittwoch: **Schlachtefest,** prima hausschlachtene **Wurst.**
2681) **A. Krause.**

Nachrichten über lokale Vorkommnisse in Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt.
Kreisblatt-Expedition.

Nebenerwerb.
Eine leistungsfähige Kunstfärberei u. chemische Waschanstalt sucht am hiesigen Platze eine **Annahmestelle** resp. Vertretung. Reflektanten, welche ein Schaufenster zur Verfügung haben, erhalten den Vorzug. Gefl. Offerten wolle man unter **A. 100** an die Exp. d. Bl. einreichen. [2685

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste". [4754
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Gesucht auf sogleich oder zum 1. Oktober ein **älteres** [2671
Mädchen,
welches in der Küche und Hausarbeit erfahren ist.
Frau Geheimrath **Messerschmidt,** Merseburg, Halleschestr. 10.

Jüngeren leistungsfähigen
Mühlgehülfen
bei gutem Verdienst zum 1. Oktober sucht [2691
C. W. Vent
Mattstedt bei Apolda.

Einige **tüchtige** [2684
Arbeiter
finden lohnende Beschäftigung.
Kalk- und Ziegelwerk Kötschau.
(An der Thüringer Bahn).

Bierzipfel
mit violett-weiß-roth-Band verloren. Gegen Belohnung abzugeben.
Weiße Mauer 11b, II.

Bericht

aus der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 29. August 1898.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
	M	M	M	M	M
Merseburg . . .	15,00-16,50	12,50-14,20	15,00-18,00	—	16,00-20,00
Weißenfels . . .	15,20-17,50	12,80-14,20	14,60-16,00	14,50-16,50	22,00-24,00
Naumburg . . .	—	—	—	—	—
Querfurt	16,50-16,80	14,40	15,00-16,00	13,00-14,00	—

Verantwortlich für die Redaktion Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980831-18/fragment/page=0004